

# Die Fremdeitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER  
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 4

Mai 1955

Preis S 3.-

## Im Gedenken an die Opfer

Hans Leinkauf: Nie wieder Knechtung — Die Feiern in Wien, Dachau und München

In Wien, München und Dachau fanden Mitte März Gedenkfeiern anlässlich der 30. Wiederkehr jener Tage statt, in denen Österreich seine Selbständigkeit verlor und tausende Österreicher dem ersten Dachaustransport in die Konzentrationslager folgten.

Eine große Gruppe von 1500 Teilnehmern wurde am 15. März auf dem Wiener Rathausplatz von Staatssekretär Bürkle und Bürgermeister Marek zu einer Gedächtnisfahrt nach Dachau verabschiedet, die von den drei Verbänden der politisch Verfolgten veranstaltet worden war. Nationalratspräsident Dr. Maletz, Bundeskanzler Dr. Klaus und Altbundeskanzler Dr. Gorbach wohnten der Verabschiedung bei.

In Dachau fand auf dem Gelände des ehemaligen KZ eine Gedenkfeier statt, in der die frühere Nationalratsabgeordnete Rosa Jochmann der Opfer der KZ gedachte. Sie nannte dafür symbolisch einige Namen: Emil Mascher, Leopold Figl, Jura Soyfer und Robert Danneberg. Hund um das Ehrenmal der KZ-Opfer waren, stellvertretend für alle, Bilder dieser Persönlichkeiten aufgestellt. Die Teilnehmer an dieser Gedenkfeier hatten sich in einem Marsch über die Lagerstraße zur Feier begeben. (Über die Rede von Frau Rosa Jochmann berichten wir an anderer Stelle).

Im Münchner Hofbräuhaus dankte der Obmann der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, LAbg. Hans Leinkauf, vor allem der Bundesrätin Rudolfine Muhr, Sekretär Hans Meier und allen bayerischen Kameraden für ihre her-

vorragende Mitwirkung an der Gestaltung der Gedenkfeiern. Bundesrat Rudolfine Muhr hatte sich vor allem um die Durchführung der dreitägigen Reise von Wien nach Dachau und München bemüht.

LAbg. Hans Leinkauf betonte, daß in diesen Märztagen des Jahres 1938 einige tausend Österreicher als freie Menschen nach Dachau gekommen seien, um der Landsleute zu gedenken, die vor 30

Jahren als erste Österreicher in Knechtschaft das KZ Dachau kennenlernen mußten. Sie seien ohne Haß und Ressentiments gekommen, aber sie seien noch immer von tiefem Leid erfüllt bei dem Gedanken, daß viele ihrer besten Freunde und Kameraden die Freiheit nicht mehr erleben durften. In das Gedenken an sie seien aber auch die Hunderttausende ein-

(Fortsetzung auf Seite 2)



Marsch auf der Dachauer Lagerstraße zur Gedenkfeier. In der ersten Reihe von links nach rechts: der Obmann des bayerischen Landesverbandes, Dir. Frenzel, der ob. Landesobmann Rudolf Dr. Muhr, Bundesobmann LAbg. Hans Leinkauf, die frühere Nationalratsabgeordnete Rosa Jochmann, der bayerische Landesobmann GE Passerling. In der übernächsten Reihe der bayerischen Landesobmann NK a. D. Wandler.

Bundespräsident Franz Jonas

## Geläutert, verstehend, duldsam

In der Gedenkundgebung der drei Opfernverbände am 12. März 1968 im Großen Konzerthausaal hielt Bundespräsident Dr. h. c. Jonas eine Rede, in der er u. a. ausführte: Das österreichische Volk hat alle Ursache, der Märztag 1938, des Unterganges Österreichs, zu gedenken. Die Historiker sind damit beschäftigt, die Ereignisse des März 1938 ausführlich zu erforschen. Das ist auch aus dem Grunde nötig, weil sie von der Wucht und der Tragik der nachfolgenden Entwicklung überdeckt und weit in den Schatten gestellt wurden und deshalb als weniger wichtig empfunden werden könnten. Aber der März 1938 schuf doch die Voraussetzungen für die folgende Entwicklung. In den Märzereignissen war, wie wir heute wissen, der Keim für die Tragödie des 2. Weltkrieges enthalten. Für uns und noch mehr für die junge Generation ist aber nicht nur die historische Klarstellung dieser Märztage wichtig, sondern vor allem eine Erkenntnis dessen, was gemeinsam getan werden

## Im Gedenken an die Opfer

(Fortsetzung von Seite 1)

geschlossen, die die anderen KZ des Deutschen Reiches füllten. „Wir denken erschüttert an die Märztage des Jahres 1938, als es Nacht wurde über Österreich und bald in ganz Europa die Lichter erloschen. Doch aus dem Meer von Blut und Tränen, aus der großen Katastrophe der europäischen Geschichte, ist für uns ein neues Vaterland aufzudenken. Unser Gefühlis sei es daher, alles dafür einzusetzen, daß es nie wieder zu einer solchen Katastrophe, zur Knachtung und Entrechtung von Menschen anderer Gesinnung und Abstammung kommen könne. Mögen diese Worte und Wünsche jene Männer in Ost und West erreichen, die allein imstande sind, der Menschheit zu geben, was sie sich erhofft und verdient: Den Frieden und die Freiheit.“

In Wien hatte am Abend des 12. März im Konzerthaus eine Kundgebung der Verbände der politisch Verfolgten stattgefunden, in der Bundespräsident Jonas und Präsident Min. a. D. Dr. Felix Hurdes sprachen. Wir geben ihre Ausführungen an anderer Stelle wieder.

An den Gedenkstätten der politisch Verfolgten im Wiener Heidentenkmal und auf dem Morzingplatz legten die führenden Vertreter der Verbände Kränze nieder.

muß, um eine Wiederholung zu verhindern.

Uns als dem Zeitgenossen und oft auch als dem Opfern dieser Jahre des Grauens fällt es nicht leicht, bei ihrer Schilderung beherrscht zu bleiben und nicht in leidenschaftliche Anklagen auszubrechen. Die Jugend unseres Volkes, die diese Zeit nur vom Hörensagen kennt, müge verstehen, daß wir die fürchterlichen Ereignisse dieser Zeit bis ans Lebensende nicht vergessen werden, auch wenn wir, wie man heute zu sagen pflegt, diese Vergangenheit schon bewältigt haben. Die Opfer des Nationalsozialismus und die Millionen schwergeprüfter Österreicher haben keine Rachgedanken, aber sie haben den festen Willen, alles zu tun, um eine Wiederholung des März 1938 zu verhindern!

Was ist also zu tun, damit es nie wieder so kommt wie 1938? Vorerst eine Feststellung: Die Frage, ob die Demokratie oder die Diktatur besser ist, haben wir unfreiwillig in einem lebensbedrohenden Experiment bereits geprüft, es hat uns nicht gut getan. Dieses Experiment braucht nicht mehr wiederholt zu werden! Zum andern: Die Stabilität und der wirtschaftliche Aufschwung unseres Landes und unsere international anerkannte Neutralität dürfen uns nicht gleichgültig werden lassen gegenüber den Gefahren, die immer wieder auftauchen können. Deshalb die Forderung an alle Österreicher: keine Kompromisse, keinen Opportunismus, wenn es um Lebensfragen unseres Staates geht! Unsere demokratische Verfassung und parlamentarische Demokratie müssen unantastbar bleiben! Die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Österreichs müssen außer jeder Diskussion stehen!

Unsere Demokratie hat schwere Prüfungen über sich ergehen lassen müssen. Sie ist geläutert, verstehend und duldsam. Aber sie soll nie mehr duldsam und leidend werden, sondern sie soll eine lebendige, eine aktive und, wenn nötig, eine kämpferische Demokratie sein. Eine solche Demokratie, die die Freiheit und den Fortschritt, die die menschliche Würde unserer Mitbürger sichert, wird nicht nur die Zustimmung der Mütter und Väter unseres Volkes finden. Sie gibt unserer jungen Generation auch das Werkzeug in die Hand, mit dem sie ihr eigenes Leben schön und erfolgreich gestalten und dieses kleine Österreich zu einer lebens- und liebenswerten Heimat machen kann.

Mit dem Gedenken an die Ereignisse

(Fortsetzung auf Seite 3)

## Bekanntnis zur Nation — ein Vergehen?

Ausgerechnet am 14. März 1968, wenige Tage nach dem Gedenken an den Verlust der Unabhängigkeit Österreichs vor 30 Jahren, brachten die freiheitlichen Abgeordneten Doktor van Tongel und Gen. im Nationalrat eine Anfrage an den Unterrichtsminister ein, welche gegen eine Schulfunktion vom 12. März polemisiert, in der es heißt, es sei in ihr „mit einer jeder objektiven Geschichtsschreibung höchstsparenden Dialektik der Versuch unternommen worden, jenen überzeugenden Teil der Österreicher, der sich der deutschen Volks- und Kulturgesellschaft gegenüber fühlt, in überalter Weise zu diffamieren und die „österreichische Nation“ als tatsächlich existenz hinzustellen.“

Der Unterrichtsminister wird alles Ersetze aufgefordert, sich für diese Schulfunktion als rechtfertigend und die Propagierung des Begriffes von der österreichischen Nation als Hiskunft zu unterbinden.

In einem Schreiben des Österreichischen Nationalinstituts an den Unterrichtsminister heißt es, diese Anfrage habe in patriotischen Kreisen Erregung und Bestürzung ausgelöst. Wenn der Unterrichtsminister sich auf Verlangen einer Parlamentsfraktion im österreichischen Nationalrat für eine Schulfunktion rechtfertigen soll, ist der ein Bekanntnis zur eigenen Nation abgelegt wird, liegt ohne Zweifel ein staatspolitischer Notstand vor.

Als gratierend müße vor allem auch der Zeitpunkt dieser aggressiven Anfrage betrachtet werden (wenige Tage nach dem 11. März!).

Das Nationalinstitut spricht des Fragestellers auch jede wissenschaftliche Qualifikation dafür ab, die österreichische Nation als „geschichtswidrige Fiktion“ zu klassifizieren, wie das in der Anfrage von Tongel getau wurde. Es erschiebe vielmehr geboten, des freiheitlichen Abgeordneten in einer ihnen gemäßen Sprache die Grenzen ihrer Bedeutung als verschwindende Minderheit im österreichischen Parlament klarzumachen.

Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten begründet diese klare Stellungnahme des Nationalinstituts. Der Unterrichtsminister wird den Fragestellern zweifellos die gebührende Antwort zuteil werden lassen.

Felix Hurdas

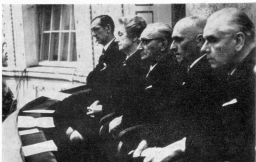
# DIE FAHNE WEITERGEBEN

Anläßlich des Röhm-Putschs im Jahr 1934, bei welchem Adolf Hitler eine Reihe seiner engsten Mitarbeiter persönlich und ohne jedes Gerichtsverfahren tötete, wurde ich, insbesondere auch von jungen Leuten, erzuht, als damals junger Rechtsanwalt zu diesem Ereignis Stellung zu nehmen. Meine Ausführungen gipfelten in dem Satz: „Hitler hat durch sein Verhalten das Deutsche Reich von einem Rechtsstaat zu einer Räuberhöhle gemacht.“

Bei meiner Einlieferung in Dachau im Jahre 1938 wurde ich wahrscheinlich hauptsächlich wegen dieser Äußerung neun Monate in dem berüchtigten Isolierblock festgehalten. Während dieser Zeit habe ich vor allem wegen der mangelhaften Ernährung und der besonders schweren Arbeit über 30 kg von meinem Gewicht abgenommen.

Das Verlangen, von mir als jungem Juristen eine Stellungnahme zum Vergehen Adolf Hitlers zu erfahren, bewies, daß damals viele in Österreich nicht bereit waren, der verlogenen Propaganda des Nationalsozialismus zu folgen, nach der auch das erwähnte unmögliche Verhalten Hitlers beschönigt wurde.

Die Widerstandskräfte gegen das Hitler-Regime waren aber nicht stark genug. Vor 39 Jahren wurde es offenbar, daß nicht nur die nationalsozialistische Propaganda mit allen Mitteln arbeitete, sondern daß der Nationalsozialismus es



Gedenkundgebung am 12. März im Wiener Konzerthaus. In der Loge LAbg. Hans Lehnkauf, Rosa Juchaczan, Brandespräsident Franz Janas, Präsident Dr. Sewinski und All-Nationalratspräsident Dr. Felix Hurdas.

sich verstand, brutalste Gewalt anzuwenden.

Wir haben diese nationalsozialistische Brutalität erlebt. Es steht ziemlich fest, daß in Österreich bei der ersten Verhaftungswelle des Nationalsozialismus zirka 75.000 Menschen in Haft genommen wurden. Man kann sich vorstellen, wie frei damals die sogenannte Volksabstimmung durchgeführt wurde. Alles war ver-

schreckt. Typisch ist, daß sogar die Frauen der Verhafteten Propaganda dafür machten, Hitler zu wählen, damit verhindert werde, daß ein schlechter Wahlausgang für Hitler an den Verhafteten gerichtet würde.

Vor 39 Jahren begann für viele von uns der oft jahrelang dauernde Opferweg für Österreich. Viele haben diesen Weg nicht überlebt. Viele sind später allzu früh verstorben. Ihrer aller gedenken wir in Wehmut und in Trauer.

(Fortsetzung von Seite 2)

vor 39 Jahren sei ein Appell an alle Österreicher verbunden, an dieser Daseinsaufgabe mitzuwirken. Keiner soll und darf sich ausschließen, denn es gab für niemanden eine Schonung, nachdem im März 1938 Österreich untergegangen war. Die österreichischen Schulen hätten in dieser Beziehung eine besonders wichtige Aufgabe zu erfüllen. Unsere Jugend erfährt zwar im Geschichtsunterricht viel von den alten Zeiten. Sie lernen von Alexander dem Großen, von Hannibal und Attila, von den Panischen Kriegen, vom Römischen Weltreich und anderem mehr. Aber über die jüngste Geschichte Österreichs, die das Leben unserer Generation so gründlich beeinflusst hat, erfährt die österreichische Jugend herzlich wenig. Sie wird sich kein richtiges Bild über ihre eigenen Existenzgrundlagen machen können, wenn man ihr dieses Wissen voren-

hält. Und es wäre für uns alle schlecht, wenn unsere Jugend den Leidensweg unserer Heimat nicht kenne. Die österreichische Schulverwaltung würde sich um die staatsbürgerliche Erziehung unserer Jugend große Verdienste erwerben, würde sie den Geschichtsunterricht über die jüngste Vergangenheit Österreichs in zeitgemäßer und demokratischer Form gestalten.

Wir wollen aller jener dankbar gedenken, die in den schweren Jahren der Diktatur an Österreich geglaubt, für ein demokratisches Österreich aktiv gekämpft und die schwersten Opfer auf sich genommen haben, und wir wollen vor aller Öffentlichkeit ein bedingungsloses Bekenntnis zur demokratischen Republik Österreich ablegen, das Bekenntnis jener Frauen und Männer, die in den schlimmsten Zeiten für Österreich und für die Demokratie gestritten und gelitten haben.

Offiziell wurde vom Hitler-Regime die Hinrichtung von 3790 Menschen zugegeben. In den KZ, in verschiedenen Gefängnissen und in den Gaskammern kamen über 84.000 Menschen ums Leben; davon 51.300 österreichische Juden. Zahlen über die Verurteilungen bei den Wehrmachtgerichten liegen nicht vor. Es steht auch nicht eindeutig fest, welchen Blutzoll die Österreicher in dem von Hitler angeführten Krieg leisten mußten. Die Zahl der Verhafteten in Österreich während des nationalsozialistischen Regimes betrug insgesamt eine Viertelmillion.

Oft erschien unser Widerstand und unser Kampf sinnlos. Es ist daher zweckmäßig, sich vor Augen zu halten, welch ein Unterschied doch besteht zwischen der Ersten Republik und dem, was durch unseren Kampf im Glauben an Österreich

und durch unsere zähe Arbeit in der Zweiten Republik erreicht wurde. In der Ersten Republik fehlte es weitgehend an einem Bekenntnis zu dem damals neu entstandenen Staat. Man sprach daher auch später von einem Staat, den keiner wollte, und noch später von dem Staat ohne Nation. Typisch ist der Beschluß der provisorischen Nationalversammlung vom 12. November 1918, der bestimmte: „Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik.“ Selbst die Abgeordneten konnten sich einen selbständigen Bestand Österreichs nicht vorstellen.

Wie anders war die Einstellung im neu-entstandenen Österreich im Jahr 1945. Die Proklamation der politischen Parteien vom 27. April, die sogenannte Unabhängigkeitserklärung, bestimmt im Artikel I: „Die demokratische Republik Österreich ist wieder hergestellt und im Geiste der Verfassung von 1920 sinzurichten.“ Der Artikel II bestimmt: „Der im Jahr 1938 dem österreichischen Volk aufgezwungene Anschluß ist null und nichtig.“

In der Ersten Republik fehlte der Glaube an die Lebensfähigkeit des neuen Staates. Geradezu als Dagna galt der Satz: Österreich ist nicht lebensfähig. Nur wenige waren es, die sich bemühten, die Österreicher aus dieser Lebenshaltung herauszureißen. Der Erfolg dieser Bemühungen war gering.

Wie anders war doch die Einstellung 1945 im wiederverstandenen Österreich! Trotz der ungeheueren Vernichtungen und Zerstörungen und trotz der zunächst

sehr geringen Anzeichen für die Möglichkeit eines baldigen Wiederaufstieges! So unwahrscheinlich es zunächst schien: Man glaubte an das neu-entstandene Österreich und an seine Zukunft. Selbst solche, die an dem Untergang Österreichs mitgewirkt hatten, bemühten sich, mit dabei sein zu können, als es galt, die Existenz des neuen Österreich und seiner Menschen wieder aufzubauen.

Vor 1938 bestand eine tiefe Kluft zwischen den beiden großen Gruppen der Bevölkerung, zwischen dem christlichen und dem sozialistischen Lager. Diese Kluft machte sich auch im täglichen Leben bis in die kleinsten Ortschaften bemerkbar. Es gab regelmäßig militärische Aufmärsche der beiden feindlichen Lager. Die staatlichen Stellen hatten die größte Mühe, Zusammenstöße zu vermeiden. Schließlich kam es aber doch zu einem regelrechten Bürgerkrieg.

Auf Grund der bösen Erfahrungen, auch in der Zeit des nationalsozialistischen Machtregimes, verstand man es nach 1945, nicht mehr in erster Linie das Trennende zu sehen. Man war bemüht, in gemeinsamer Arbeit die schwierigen Aufgaben zu lösen, die in reicher Fülle gestellt waren. Es kostete viel gemeinsames Bemühen, um Fortschritte zu erzielen; auf den Gebieten des staatlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens. Nicht nur die gemeinsame Not, sondern auch die Tatsache der vierfachen Besetzung waren für uns ein strenger Lehrmeister, der uns bebrachte: Es geht besser miteinander als gegeneinander.

Es ist üblich geworden, diese Zusammenarbeit in der Zeit der Koalition hart zu kritisieren. Es ist sicher nicht alles zu verteidigen, was insbesondere in den letzten Jahren der Koalition geschehen ist. Wir erklärten schon seinerzeit: Es gibt keine Koalition ohne Koalitionsbestimmung.

Eines steht aber fest: Wenn nicht der Geist der vernünftigen Zusammenarbeit seit 1945 lebendig gewesen wäre, hätte Österreich nie all das Große erreicht, auf das wir mit Recht stolz sein können. Die gemeinsame Lösung der großen und schwierigen Probleme brachte uns: Die Überwindung der so schwierigen Aufgaben des Wiederaufbaues eines völlig zerstörten Landes; die Überwindung der Schwierigkeiten, welche das Besatzungsregime notwendigerweise mit sich brachte; die schließliche Erreichung der Freiheit unseres Landes durch den Staatsvertrag; schließlich die allgemein anerkannte Neutralitätspolitik, die die Grundlage für unsere Zukunft ist.

Wir sollen heute auch aller derer gedenken, die im Glauben an Österreich für den Geist der vernünftigen Zusammen-

arbeit gewirkt haben. Es hat unter den Österreichern auch in den schwierigeren Zeiten eine große Anzahl von ihnen gegeben. Für die Zeit des Widerstandes während des nationalsozialistischen Regimes nenne ich von sozialistischer Seite nur Adolf Schärf, mit dem wir in ständigen Kontakt waren. Er hat in seiner Büchern festgelegt, daß sich im Widerstand der Jahre 1943 und 1944 auch in sozialistischen Kreisen das Bekenntnis zum kleinsten Staat Österreich endgültig durchgesetzt hatte.

Für diese Zeit des Widerstandes gegen das nationalsozialistische Regime nenne ich von christlicher Seite nur Lois Weinberger, der über die Arbeit in der Widerstandsbewegung das lesenwerte Buch geschrieben hat „Tatsachen, Begegnungen und Gespräche.“

Vor allem auch diese Arbeit in der Widerstandsbewegung brachte dem Staatsvolk der Zweiten Republik eine ungleich günstigere Ausgangssituation als das Jahr 1918.

Im Bewußtsein der Bevölkerung waren wir nicht so wie am 12. November 1918 als deklarierte Erben einer übernationalen Reichsgeschichte dem Chaos preisgegeben.

Leopold Andrian-Werburg hat nach dem Fall-Abkommen mit Hitler im Jahr 1938 geschrieben:

„Die Feinde Österreichs wissen wohl, daß trotz aller Zweckmäßigkeitgründe, die man für das Bestehen eines selbständigen österreichischen Staates anführen mag, dieser nicht Dauer haben wird, wenn ihm keine österreichische Nation entspricht.“

An uns liegt es nun, unsere demokratische Republik in politischer, sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht zu einer echten, nationalen Heimstätte aller Österreicher auszugestalten.

Die Kameraden des Widerstandes aber blicken in Dankbarkeit zurück auf das Opfer aller jener Wegbegleiter im Kampf gegen die nationalsozialistische Diktatur, die ihr Leben für das hingebend haben, was wir heute besitzen: für die friedliebende österreichische Nation, die sich harmonisch eingliedert in die Völkerfamilie.

Wir freuen uns, daß nicht nur wir, deren unmittelbare Aufgabe es ist, das Erbe des Widerstandes zu bewahren, sondern auch die junge Generation die historische Bedeutung dieser Aufgabe erkannt hat. So dürfen wir als ältere Generation die rotweißrote Fahne mit berechtigter Hoffnung den nach uns kommenden Generationen in treue Hut übergeben.

Aus der Rede des Nationalratspräsidenten und Ministers a. D. Dr. Felix Hausler in der Kundgebung der Österreichischen am 12. März im Wiener Konzerthaus.



Auch vor der Gedächtnisfeier auf dem Wiener Meeresplatz: Ein Kranz der Verbände der politischen Verfechter.

ROSA JOCHMANN

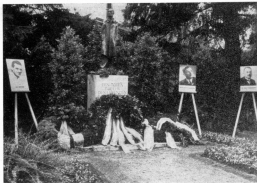
# VIER NAMEN

SYMBOL FÜR ALLE

In Österreich allein wurde vom NS-Regime das Leben von über 50.000 jüdischen Mitbürgern ausgelöscht. Im Inferno des Wahnsinns steigerte sich aber diese blutende Zahl auf 6 Millionen, fast soviel, wie wir in Österreich an Bevölkerung zählen. Das stellte die frühere Nationalratsabgeordnete Rosa Jochmann in ihrer Rede bei der Gedenkfeier im KZ Dachau fest.

„Für sie alle, für unsere jüdische Bevölkerung, möchte ich den Namen von Doktor Emil Maurer nennen, des langjährigen Präsidenten der Kultusgemeinde, der aus ärmsten Verhältnissen gekommen ist, sich sein Studium erhungern mußte und dessen Lebensziel es war, überall dort helfend und wegweisend einzugreifen, wo es um die Ärmsten und Unterdrückten ging. Dr. Emil Maurer, den wir vor wenigen Wochen zur letzten Ruhestätte geleitet haben, hat dieses Lager in seiner ganzen Brutalität kennengelernt.“

Als ein Symbol für uns alle, aber besonders für die ÖVP-Kameradschaft, möchte ich den Kameraden Dipl.-Ing. DDr. Leopold Figl nennen. Ing. Figl hatte vor 1938 und auch nach 1945 viele verantwortungsvolle Funktionen bekleidet: er war Bundeskanzler, Vizekanzler, Außenminister, Landeshauptmann von Niederösterreich, und Ing. Figl war maßgebend am Zustandekommen des österreichischen Staatsvertrages beteiligt.



Ehrung der österreichischen KZ-Häftlinge und KZ-Opfer vor dem Denkmahl beim Krematorium des KZ Dachau. Rosa Jochmann würdigte hier, stellvertretend für alle, vier österreichische KZ-Häftlinge: Robert Danneberg, Leopold Figl, Emil Maurer und Jura Soyfer.

Kamerad Figl aber war nicht nur ein anerkannter Politiker, er war ein liebenswerter Mensch, ein leidenschaftlicher Österreicher. Er war es, der den Satz geprägt hat „Die österreichische Nation ist eine Realität“. Zu dieser selbstverständlichen Realität bekannten wir uns gestern, bekennen wir uns heute und bekennen wir uns für immer!

Auch für ihn hat es als die allerhöchste Auszeichnung gegolten, daß nicht nur seine politischen Freunde, sondern auch seine politischen Gegner sagten: „Der Pöbel war in Dachau in Ordnung!“

Jura Soyfer war ein junger Kommunist. Er hat sich selbst vorgestellt durch sein wunderbares „Lied von der Erde“. Dieser junge, lebensfrohe, dem Morgen zugewandte Mensch war eine große Hoffnung auf dem Gebiet der Literatur. Er war einer der erfolgreichsten Autoren der Kleinkunstbühne. Viele Werke zeugen von seinem hohen Können. Sein Werk „Warnung vor Hitler“ zählt zu seinen größten Erfolgen.

Mit Jura Soyfer, dem begabten Künstler, der aus Dachau nach Buchenwald verschleppt, dort als Leichenträger sein grausiges Werk verrichten mußte und der am 18. Februar 1939 mit 27 Jahren an Typhus zugrunde ging, haben wir alle einen jungen, von allem Schönen und Großen erfüllten Menschen verloren. Es war ein kurzes, aber ein erfülltes Leben. Kamerad Jura Soyfer soll durch sein

Opfer und seinen Einsatz für unsere Heimat der Jugend als Vorbild zu dienen.

Dr. Robert Danneberg zählt zu den großen Gestalten des Sozialismus! Sein Name ist untrennbar verbunden mit dem Aufbau der Gemeinde Wien in der 1. Republik! Robert Danneberg war, so wie die wecher Genannten, im 1. Transport, der nach Dachau ging. Er war in jeder Situation vor allem anderer Mensch. Für den, der ihn kannte, in seiner Liebe für alles Edle und Schöne, ist es erschütternd, wenn ein Leidengefährte von ihm sagt: In Lumpen gekleidet, mit einem Bettelstock auf dem Rücken, wie ein Zuhälter vor den Lastwagen gespannt, zur niedrigsten, demütigsten Arbeit verurteilt, blieb er doch jeder Zoll ein großer Mann.

Ja, Robert Danneberg war groß, sie waren alle groß. Groß war Dr. Maurer, groß Ing. Figl, groß Jura Soyfer, deren Bilder wir hier als Symbol der Opferbereitschaft und des Mutes aufgestellt haben. Sie, die Genannten und die Ungenannten, sie alle, die diesen furchtbarsten Leidensweg gegangen sind, sie leben in uns, sie sind uns ewige Mahnung und Verpflichtung!

Für uns Österreicher sind diese Märtyrertage angefüllt mit Erinnerungen an jene Stunde, da unsere Grenzen von den Trägern des Tausendjährigen Reiches überschritten wurden, da Österreich, wie sie sagten, „für immer von der Landkarte verschwinden muß“.

# Rentenbescheid genügt

DIE HEILFÜRSORGE FÜR FAMILIENANGEHÖRIGE

In der Frage der Gewährung von Familienhilfe wurde nunmehr eine erfreuliche Vereinfachung verfügt.

Mit Erlaß des Bundesministeriums für soziale Verwaltung vom 22. November 1948, Zl. 105.844-OP/48, wurden die Gebietskrankenkassen ermächtigt, an Familienangehörige von Opfern, die eine ungenügende Unterhaltsrente gemäß § 11 Abs. 1, Ziff. 2 OPG/1947 beziehen, aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung Familienhilfe im Ausmaß der satzungsmäßigen Leistungen ohne vorherige Einholung einer vom Bundesministerium für soziale Verwaltung ausgestellten Heilfürsorgeanweisung zu gewähren. Die Gebietskrankenkassen wurden eingeladen, vor jeder Gewährung von Familienhilfe sich durch Einsicht in das Begründungsheft der Amtsbescheinigung und durch Vorlage des Rentenbescheides des Opfers zu überzeugen, daß das Opfer Besitzer einer Unterhaltsrente gemäß § 11 Abs. 1 Ziff. 2 OPG ist.

Dieser Erlaß weist insoweit eine Ungenauigkeit auf, als im letzten Satz zur der

Bezug einer Unterhaltsrente, nicht jedoch der vollen Unterhaltsrente angeführt wird.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung brachte nunmehr mit Erlaß vom 28. Februar 1948 Zl. IV-15.791-39/48 den seinerzeitigen Erlaß mit der Maßgabe in Erinnerung, daß nach der derzeitigen Gesetzeslage weiterhin keine Bedenken bestehen, Opfern gemäß § 1 Abs. 1 lit. d, e und Abs. 2 lit. e OPG, die im Bezug der vollen Unterhaltsrente gemäß § 11 Abs. 5 OPG stehen, für deren Angehörige in analoger Anwendung des § 123 ASVG und der d. Satzung Leistungen ohne Einholung einer vom Bundesministerium für soziale Verwaltung ausgestellten Heilfürsorgeanweisung zu gewähren. Da in der Regel in den Begründungsheften zur Amtsbescheinigung die Gewährung von Rentenfürsorge gemäß § 11 OPG nicht mehr eingetragen wird, erübrigt es sich, in diese Einsicht zu nehmen. Der Bezug der vollen Unterhaltsrente wird vielmehr durch Vorlage des bezüglichen Rentenbescheides nachzuweisen sein.

Die Landesleitung Wien der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten beruft für

**Donnerstag,**

**den 6. Juni 1968, 18 Uhr**

in den großen Sitzungssaal des ÖAAB, Wien 8, Laudongasse 16, Parterre, die

**ordentliche**

**Generalversammlung**

ein.

**Tagesordnung:**

1. Eröffnung und Begrüßung
  2. Wahl der Kommissionen
    - a) Antragsprüfungskommission
    - b) Wahlkommission
  3. Organisations- und Tätigkeitsbericht (BdS.-Grem.-Vorst. Komm.-Rat Kitzle)
  4. Bericht über die Opferfürsorgegesetzgebung (Hofrat Dr. Ludwig Mohr)
  5. Diskussion zu Punkt 3 und 4
  6. Kassenbericht (Hofrat Anton Hyross)
  7. Bericht der Kontrolle (LAbg. GR Min.-Rat Noe Hilll)
  8. Wahl des Verbandsvorstandes
  9. Änderung des Statuts der ÖVP-Kameradschaft
  10. Festlegung des Mitgliedsbeitrages
  11. Schlußwort des neugewählten Landesobmannes
- Schriftliche Einladungen gehen den Delegierten gesondert zu.

## UNSERE TOTEN

### Hofrat Dr. Anton Rupprechter gestorben

Eine große Menschenmenge gab am 22. März 1968 auf dem St.-Peters-Friedhof in Salzburg unserem wenige Tage nach Vollendung des 76. Lebensjahres verstorbenen Kameraden Hofrat Dr. Anton RUPPRECHTER, dem langjährigen Leiter des Landesinvalidenamtes Salzburg, das letzte Geleit. Stadtpfarrer Kanonikus Wesensauer zelebrierte in der Stiftskirche zu St. Peter ein feierliches Requiem und würdigte den Verstorbenen als einen Mann von vollendeter Güte, einen Tüchlerin und gerechten Mann im wahren Sinne des Wortes.

Am Grab nahmen namens der ÖVP Landesparteiobmann NH Glaser, für das Landesinvalidenamts dessen Vorstand

Ob-Administrationsrat Dr. Götzer, für den Salzburg Kriegspferverband Ehrenobmann Komm.-Rat Rieder und als Sprecher der ehemaligen Rainer sowie der Tapferkeitsmedaillenbesitzer Rainerbundobmann Stürmer in herzlichen Worten des Dankes Abschied.

Wir werden unserem Kameraden Rupprechter, der ein treuer und mutiger Verteidiger Österreichs war, stets ein treues und ehrendes Andenken bewahren.

### Kamerad Riefler ein Siebziger

Ferdinand Riefler, Mitglied der ÖVP-Kameradschaft politisch Verfolgter und ehemaliger nö. Landtagsabgeordneter, beging kürzlich den 70. Geburtstag. Riefler erlitt 1938 während einer Gestapo-Haft schwere Mißhandlungen. Er gehörte auch zu den Opfern des sowjetischen Besatzungsregimes, da er 1945 in die Sowjetunion deportiert wurde und dort sechs Jahre in der Ukraine, im Ural, in Sibirien und in der Tatarie verbrachte. Als schwerkranker kehrte er in die Heimat zurück. Zu seinem Geburtstag, den er in seiner Heimat in Oberitz bei Hadres verbrachte, erreichten ihn viele Glückwünsche, so auch von Bundesminister Doktor Georg Prader. Auch die ÖVP-Kameradschaft schließt sich den Gratulanten an.

ELLA LINGENS

## Ein Licht in der Nacht

Ja, es wurden auch Kinder gezugt und geboren in Auschwitz: In einem Krankenzimmer lag ein junges deutsches Mädchen, knapp über Zwanzig, ein bezauberndes Gesicht mit dunkelblonden Locken und blauen Augen und Gräbchen in den Wangen. Es war aus der Schule, einem strengen Internat, entlassen worden und hatte gedacht, nun würde es sein Leben genießen dürfen. Statt dessen kam der Krieg, und eine Dienstverpflichtung nach der anderen wurde von ihr ignoriert. Außerstenfalls ging sie ein paar Wochen zur Arbeit und wurde dann von der Firma entlassen, weil sie nicht zu brauchen war und nur den männlichen Arbeitern den Kopf verdrehte. Es regnete Ermahnungen und Verwarnungen, und zuletzt hieß es: „Jugenderziehungslager Ravensbrück.“ Aber weil es auch dort Liebesgeschichten gegeben hatte — Strafverurteilung nach Auschwitz. Was immer dieses zarte Wesen angestellt haben mochte — solche Erzählungen waren manchmal nicht ganz vollständig —, es kann gar nichts geben, nicht das „leichteste“ Leben, das die beinahe zwei Jahre Auschwitz für sie gerechtfertigt hätte. Aber sie blieb auch hier Siegerin.

Es war im Frühsommer 1944, in einer kühlen, windigen Nacht. Von der Rampe her dröhnte Geschrei. Das Lager war voll besetzt, von dem Transport, der das Lager erreichte, kam niemand zu uns herein, und eine Viertelstunde später, als es wieder still geworden war, wälzte sich, wie wir es so oft erlebt hatten, daß wir es kaum mehr richtig wahrnahmen, der dicke, schwarze, fettige Rauch über unsere Baracken. In dieser Nacht wurde das Mädchen herangebracht, es erwartete ein Kind und hatte die ersten Wehen.

Wo sollte man die junge Frau betten? Der Block war voll mit Kranken aller Art, die hatten Typhus und Rotlauf, Wundbrand und Scharlach — und hier sollte eine Geburt voranstalten gehen! In der einen Ecke befand sich die sogenannte „Ambulanz“, ein kleiner Raum mit einem Fenster und einer Tür. Drinnen gab es einen Tisch, auf dem ein ziemlich weißes Tuch lag, auf diesem hatten wir unsere Scheren und Pinzetten, die sauberen Injektionsspitzen und das Verbandmaterial liegen, auf einem Brett an der Wand darüber unseren Medikamentenvorrat. An der Längswand stand der „Untersuchungstisch“. Irgend jemand hatte eine alte Tür aus ihren Angeln gehoben und sie über zwei Blöcke gelegt, wie man sie benützt, um ein Bügelbett aufzulagern,

nur waren diese niedriger und doch auch stabiler. Über dieser Tür lag auch ein Leintuch von sehr zweifelhafter Sauberkeit — fertig war der „Operationstisch“, auf dem die kleinen Wunden behandelt, Abszesse geschnitten und Verbände gewechselt wurden. Nun mußte er auch als Kreißbett dienen.

Eine Pflegerin holte aus der Waschkammer ein sauberes Leintuch, das zwar auch nicht wirklich weiß war, aber doch eben frisch aus der Wäscherei kam. Eine andere erhitzte Ziegelsteine im Ofen, in dem wir ein Feuer angemacht hatten, und preßte sie auf das Tuch, so daß wir wenigstens eine Art Hitzeinfektion zustande brachten. Dann belette sie eine Decke, die angeblich aus der Desinfektion kam, über die Tür und das so behandelte Leintuch darüber. Damit waren wir am Ende unserer Vorbereitungen angelangt. Die junge Frau hatte ein sehr elegantes, gebaumtes Batistnachthemd an, das ihr Freund für sie aus den Sechen der verstorbenen Juden organisiert hatte, und legte sich auf das improvisierte Bett.

Ich war dabei gestanden und hatte die Erfindungsgabe und das Tempo der Pflegerinnen bewundert und dabei verzweifelt die Hände gerungen. „Lieber Gott“, sagte ich vor mich hin, „laß es eine normale Geburt sein.“ Ich hatte am Phantom geübt, ich hatte vier Wochen an einer Station für Geburtshilfe praktiziert — das war alles. Was würde ich tun, wenn es nicht glatt ging? Es war eine normale Längslage, der Kopf voran, das hatte ich getestet, die Herrline des Kindes konnte ich auch hören; soweit war alles in Ordnung. Ein Instrument, das Becken zu messen, hatte ich nicht, aber es schien normal zu sein. Wenn ich mich aber verschätzt hatte und das Kind steckenblieb? Oder wenn die Wehen zu schwach waren? Oder die Weichteile zu rigid? Schon ein einfacher Dammriß wäre eine Katastrophe gewesen, und ich hatte keine sichere sterile und scharfe Schere, um einzuschneiden, geschweige denn, falls die Geburt nicht weiterging, eine Zange, von der ich auch gar nicht wußte, ob ich sie in der Aufregung richtig hätte anlegen können. „Laß alles glatt gehen“, beschworen wir beide das Schicksal — und es hatte ein Einsehen.

Die Wehen waren kräftig, die junge Frau preßte tapfer die Zähne zusammen und stieß kaum einen Schrei aus. Aber je heftiger ihr Körper arbeitete, desto mehr geriet unsere kühne Konstruktion in Gefahr. Die Tür begann auf den beiden

Blöcken umherzurutschen, schließlich mußte ich kräftige Pflegerinnen rufen, die sie mit aller Energie an den vier Ecken festhielten. Trotzdem schwankte die Liegestätte gefährlich, und ich hatte Angst, jeden Augenblick würde die Gebärende auf dem Boden landen. Bedenklich schief lag die Tür, von der der Deckstuhl heruntergefallen war, und knietete mich auf dem Boden, um den Dammschutz geben zu können und Kopf und Körper des Kindes zu entwickeln.

Und es gelang! Ich wollte es nicht glauben, aber da lag dieses kleine Wesen, das ich aus dem blühenden Leib der jungen Kameradin entbunden hatte, da hielt ich es in meinen zur Schale geformten Händen, ein reifes Kind mit rosigen Fingernägeln und spärlichen blonden Härchen über dem winzigen Näschen und dem Mund, der schon zu lächeln schien.

Wir konnten das Kind nicht baden, weil wir nicht wagten, ungekochtes Wasser zu verwenden, und das gekochte infolge seines Eisengehalts sich sofort in eine unappetitliche rothraune Suppe verwandelte. So rieben wir das Kind nur mit sauberem Zellstoff ab, nachdem es abgenabelt war, und hüllten es in die vorbereiteten Windeln.

Hier war das Kind, das gesunde, schöne Kind — wie ein Leuchten ging der Trost von ihm aus, den es uns schenkte. Hier, wo alles Tod war und Verzählung, Haß und Verzweiflung, Häßlichkeit und Grauen, wo die Menschen bise werden mußten oder doch verhärtet, sogar hier gab es das — Leben. Neues, reines, unschuldiges Leben, das Zukunft war und Verheißung. In dieser Nacht haben wir Frauen über die mordenden Männer triumphiert!

Es war diesem Kind nicht vergönnt, dieses Versprechen für die Zukunft einzulösen. Es starb, zehn Monate alt, kurz nach der Befreiung des Lagers, an einer Lungenentzündung bei Keuchhusten. Aber für uns war es ein leuchtender Beleg gewesen aus einer anderen Welt, eine Gewähr dafür, daß es sie noch gab, diese andere Welt der Liebe, der Mütter und des Kinderlächelns. Dieses Kind eines Berufsverbrechers und eines verirrten kleinen Mädchens — es hat uns gelehrt, den Glauben zu bewahren an die Welt jenseits des elektrischen Drahts, es war Glück und Verheißung. Und so konnten wir etwas in uns bewahren, das uns half, wieder in das Leben, zu den Menschen zurückzufinden — später, als die Stunde der Befreiung, die Stunde der Erlösung aus der Umklammerung des Unfalls, Unsehbarer für uns geschlagen hatte.

Ans: Ella Lingens „Eine Frau im Konzentrationslager“, Wien 1968, Europa-Verlag, 48. Seite; Manuskript zur Zeitgeschichte.

## Rheuma Kinderlähmung

Ganzjährig geöffnet

### Rheuma-Heilbad

Bad Schallerbach  
Bad Schlierbach

Almilch-Halbar-Milch 2,5% Fett, in 1/4-Tetra-Pak  
Almilch-Halbar-Kaffeecobers 12 % Fett, in 1/4-Tetra-Pak  
Marina-Halbar-Schokolademilch  
2,5% Fett, in 1/4-Tetra-Pak  
Marina-Halbar-Trinkkakao, fettfrei, in 1/4-Tetra-Pak  
Halbar-Ovo-Drink, 2 % Fett, in 1/4-Tetra-Pak

aus dem

„Maresi-Werk“

8950 Stainach

Buch- und Kunstdruckerei  
Klischeeanstalt  
Großbuchbinderei  
Buch- und Papierhandlung

Klagenfurt,  
Völkermarkter Ring 25

**Carinthia**

Filialen:  
Klagenfurt, Sternallee 7  
Wolfsberg, Kötschach  
St. Veit a. d. Glan

## Hotel Lothringen

Hotel ersten Ranges · Thermalbäder in jedem Stock  
Günstige Pauschaluren in der Vor- und Nachsaison

**Badgastein**

## Kolpingsfamilie Lehrlingsheim

Adolf-Kolping-Gasse 18, Klagenfurt, Telefon 24 49

Kauft bei unseren Inserenten





ZENTRALE:

WIEN 1200, JÄGERSTRASSE 59-63

TELEFON 33 21 26, 23 31 40

FILIALEN:

WIEN 1100, LAXENBURGER STRASSE 23

TELEFON 64 22 09

WIEN 1210, FLORIDSORFER HAUPTSTRASSE 26

TELEFON 37 22 738

# MÖBELHAUS ADOLF TRINKL

Öffentliches Krankenhaus  
der  
Barmherzigen Schwestern

Linz, Herrenstraße 37

**JESUITEN KOLLEGIUM**

**Klagenfurt, Kaufmannsgasse 2**

Besuchen Sie das

**Stift  
Wilhering**

bei Linz

# OKA

Großhandel für Bau- und Industriebedarf

Karl Breyer, Wien 7, Kirchengasse 41

Telefon 93 25 41-44

## *Ursulinen-Schulen*

KLAGENFURT

Missionskloster

## **Schloß Wernberg**

bei Villach, Kärnten, Telefon 216

ALLGEMEINES ÖFFENTLICHES KRANKENHAUS  
DER ELISABETHINEN

**KLAGENFURT**

**hotel  
könig**

zum „Goldenen Brunnen“  
Klagenfurt, Lidmanskýgasse 8  
Telefon 5145



für wendige...

Weishaus

**FRANZ SCHUSTER**

Wien 20, Dresdner Straße 58

**HALI-  
HABERLEITNER KG.**

Büromöbelfabrik – Bürobedarfshaus

LINZ a. d. D., BÜRGERSTRASSE 1–6,  
TELEFON 22 4 66

Privat-Mädchen-Hauptschule  
mit Internat  
Öffentlichkeitsrecht

**KLOSTER NAZARETH**  
STADL PAURA – LAMBACH

„Heiru“

**Antennen und Lusterzeugung**  
**Rudolf Heinz**

Wien XIV,  
Einwanggasse 48  
Telefon 92 35 17,  
92 35 27

Hotel Restaurant

## **WOLF**

Strozzigasse 10  
1080 Wien  
Telefon 42 23 20

## **FRITZ PRASCHAK**

Fleischhauer und Fleischselcher  
1200 Wien, Pappenheimgasse 56  
Telefon 35 33 20

**Buch-  
und Offsetdruckerei**

## **LAURENZ SCHLAGER**

Wien VII,  
Neustiftgasse 67—69

## **„TERAN“**

**JOHANN RAUSCHMEIER**  
BIOLOGISCHE FUTTERZUSÄTZE  
WIEN 20, TRAISENGASSE 22  
TELEFON 35 16 20

# DIE ZUCKERFABRIKEN ÖSTERREICHS

## BRUCKER ZUCKERFABRIK

Gesellschaft m. b. H.  
1041 Wien, Theresienurgasse 23

Fabrik: 2660 Bruck a. d. Leitha, NO

## ENNSER ZUCKERFABRIKS-AKTIENGESELLSCHAFT

1019 Wien, Heßgasse 6

Fabrik: 4679 Enns, OO

## HOHENAUER ZUCKERFABRIK

der Brüder Strakosch  
1037 Wien, Am Heumarkt 13

Fabrik: 2273 Hohenau a. d. March, NO

## LEIPNIK-LUNDENBURGER

ZUCKERFABRIKEN AKTIENGESELLSCHAFT  
1013 Wien, Börnegasse 9

Fabriken: 2263 Dürnkrot, NO, und  
2285 Leopoldsdorf im Marchfeld, NO

## SIEGENDORFER ZUCKERFABRIK

Conrad Patzschhofers Söhne  
7012 Siegendorf/Bgld.

Fabrik: 7012 Siegendorf, Bgld.

## TULLNER ZUCKERFABRIK AKTIENGESELLSCHAFT

1014 Wien, Schaffergasse 6

Fabrik: 3480 Tulln, NO

## Landhauskeller

Erstklassige Speisen  
und Getränke  
Großer Parkplatz  
Stadt Klagenfurt

## Allgemeines öffentliches Krankenhaus der Barmherzigen Brüder

St. Veit a. d. Glan

## Hotel Janach

Bürgerliches Haus,  
gute Küche,  
fließendes Wasser  
Klagenfurt

## Karl Kramer

Gasthof und Fleischhauerei

Halleiner Straße 14  
Villach

# Karl und Maria Prohaska

Backhandelstation    erstklassige Stiftsweine

gute Küche

Gasthaus THALLERN, Hotel Südbahn

Guntramsdorf bei Mödling, Niederösterreich

Fernruf 21 16



j. jolles studios

wiener  
stick-kunst-  
werkstätten  
wien 7,  
andreasgasse 6

HOCH-  
EISENBETON-  
UND STRASSENBAU

## **FRANZ JAKOB**

STADTBAUMEISTER

WIEN VII, KIRCHENGASSE 32  
TELEFON 93 56 31

## **OTTO SCHACHINGER**



GROSSFLEISCHHAUEREI  
WURSTFABRIK  
ROTENSTERNGASSE 12  
1020 WIEN  
TELEFON 24 32 23, 55 63 99

